

„Herausforderung Energieeffizienz – die Zukunft nachhaltig gestalten“

Dr. Volker Hauff

Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung

Rede am 2. November 2004 in Berlin

“2 Jahre Initiative EnergieEffizienz“

Nachhaltigkeit ist ein politisches Konzept mit dem Anspruch, auf die Bedürfnisse heute und hier einzugehen und zugleich die Bedürfnisse der Menschen die morgen leben zu berücksichtigen. Das ist eine Daueraufgabe. In die internationale Diskussion wurde der Begriff „sustainable development“ von der Brundtland-Kommission eingebracht und vom Weltgipfel für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro aufgegriffen. Inzwischen sind in der Zivilgesellschaft, in vielen Unternehmen Initiativen entstanden und ist das Bewusstsein für die Idee der Nachhaltigkeit gewachsen. Von der Entstehung des Begriffs der Nachhaltigkeit bis zu dem Punkt, an dem wir heute in der Diskussion sind, war es ein weiter Weg. Und wir werden noch einen langen Atem brauchen, um dem Ziel näher zu kommen.

Um welche Themen geht es dabei? Um es kurz zu sagen: It's energy stupid! Energie ist die zentrale Herausforderung der Nachhaltigkeit.

Im Bundeskabinett ist gerade in der letzten Woche der Fortschrittsbericht der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie verabschiedet worden. Wir haben als Nachhaltigkeitsrat die Bundesregierung ermutigt, sich nicht nur grundsätzliche Gedanken zu machen, sondern in die Strategie quantifizierte Ziele und Indikatoren aufzunehmen. Davon gibt es in der Strategie 21. An erster Stelle steht dabei die Energieeffizienz.

In der Strategie der Bundesregierung ist beschrieben, was notwendig ist: „Quantensprung schaffen – Effizienz steigern“. Und weiter wörtlich: „Jeder Liter Öl, der heute verbraucht wird, ist für künftige Generationen unwiderruflich verloren.“

Die Richtung, in die wir zu gehen haben, ist also klar: Wir müssen unsere Wirtschaftsprozesse so gestalten, dass wir in Zukunft weniger Energie verbrauchen – nicht nur relativ zum Output, sondern auch absolut.

Dabei geht es um sehr wichtige und gewichtige Fragen: Wie soll der Emissionshandel in der Energiewirtschaft und der Industrie aussehen? Wie kann die Kraft-Wärme-Kopplung verstärkt genutzt werden? Wie lange ist es vertretbar, Atomkraftwerke laufen zu lassen? Können wir den Einsatz der erneuerbaren Energien verstärken? Last but not least: Welche Rolle soll die Kohle spielen? Der Nachhaltigkeitsrat hat sich insbesondere zur Perspektive der Kohle in schon vor einiger Zeit geäußert: Wir haben uns für ein „konditioniertes Ja“ zur Kohle ausgesprochen. Die Kohle hat dann eine Chance, ein wichtiger Pfeiler in einer nachhaltigen Energiewirtschaft sein, wenn es letztlich gelingt, sie zu nutzen, ohne dass CO₂-Emissionen in die Atmosphäre abgegeben werden. Wir haben dies auch auf dem Internationalen Kraftwerkskongress vertreten, den die dena im Frühjahr organisiert hat.

Die zentrale Frage im Energiebereich bezieht sich aber auf die Effizienz. Deshalb ist es gut und war es überfällig, dass die *Initiative EnergieEffizienz* vor zwei Jahren aus der Taufe gehoben wurde. Die Verstärkung der Anstrengungen um Energieeffizienz ist das Gebot der Stunde. Dafür gibt es drei wesentliche Treiber:

1. Erstens: Die Abhängigkeit von Importen von Primärenergieträgern wird immer größer – in Deutschland und Europa insgesamt. Dabei kommt der immer noch wichtigste Energieträger, das Erdöl, aus politisch unsicheren Regionen. Wir kommen an der Tatsache nicht vorbei, dass die Länder, die ihre Produktion noch ausweiten können, vornehmlich im Nahen Osten zu finden sind. Der gegenwärtig hohe Ölpreis ist nicht darauf zurückzuführen, dass das Angebot von Öl auf dem Markt gefallen wäre – im Gegenteil. Einzig die Instabilität der wichtigsten Lieferregionen und der offenbar von den Marktteilnehmern recht hoch eingeschätzten Gefahr eines Ausfalls von Lieferungen aus dieser Region bewirkt seit Wochen schon einen Preis von über 50 US\$ pro Fass. Wir sind klug beraten, wenn wir diese Entwicklung sorgfältig beobachten, um Vorsorge zu treffen. Die regionale Abhängigkeit vom Öl wird durch die Alternative Gas zwar etwas, aber nicht wesentlich gemildert. Die Gasvorkommen in Europa werden sich in den nächsten Jahren weiter erschöpfen. Wir müssen also vornehmlich russisches Gas beziehen, um unseren Bedarf zu decken. Das ist in gewissem Umfang unvermeidlich; aber es ist keine wirklich gute Alternative zum Öl.

2. Der zweite Treiber ist die Globalisierung. Die globale Öffnung der Märkte hat für einen phantastischen Aufschwung in einer Vielzahl von Schwellenländern gesorgt. Dieser Aufschwung ist inzwischen so groß, dass er für unsere Industrie manche Produkte sehr teuer macht. Ein Beispiel hierfür ist die Koks-kohle, der Markt ist leergefegt. Im Hinblick auf das Öl sind viele Länder von Netto-Exporteuren zu Netto-Importeuren geworden.

Zunehmende Konkurrenz der Verbraucherländer sorgt für anhaltenden Preisdruck. Sicherlich wird der Preis als Knappheitssignal seine Wirkung nicht verfehlen, doch sollten sich Länder wie China, Indien oder Brasilien weiter so entwickeln, wie in den letzten Jahren, dann wird es eng auf den Energiemärkten. Nach dem gerade veröffentlichten World Energy Outlook 2004 der Internationalen Energie Agentur werden zwei Drittel des Nachfragezuwachses bis 2030 aus den sich entwickelnden Ländern kommen. Die Zeit der billigen Energieträger ist vorbei.

3. Drittens, der Klimawandel: „Der Klimawandel ist kein skeptische Prognose mehr – sondern bittere Realität.“ Der Bundeskanzler hat mit diesem Satz auf dem Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg klar gestellt, dass über das „ob“ des Klimawandels nicht mehr ernsthaft diskutiert werden muss. Was wir tun können – und auch müssen – ist, das Ausmaß des Klimawandels so gering wie möglich zu halten.

Der Klimawandel bedroht unsere eigene wirtschaftliche Basis derart, dass wir schon aus diesem Grund nicht umhin können, ihn in möglichst verträglichen Ausmaßen zu halten. Die Rückversicherungsgesellschaften gehören heute nicht umsonst zu den lautesten Mahnern für den Klimaschutz. Die Zahlen dieser Branche in Bezug auf Schadensereignisse durch den Klimawandel sind eindrucksvoll.

Meine Damen und Herren, Abhängigkeit von politisch unsicheren Lieferregionen, steigender Wettbewerb der Nachfrager nach Energie und die drohenden Auswirkungen des Klimawandels: alles hochkarätige Argumente, warum wir uns intensiver mit dem Thema Energieeffizienz auseinandersetzen müssen.

Der Nachhaltigkeitsrat hat sich kürzlich eingehend mit den Themen Effizienz und Energieforschung befasst. Dazu haben wir der Bundesregierung eine Empfehlung übergeben, die Sie übrigens auch hier am Tagungsbüro erhalten können.

Der Nachhaltigkeitsrat stellt darin fest, dass es die Bundesregierung – trotz einiger positiver Einzelansätze – noch nicht geschafft hat, ihre Energiepolitik unter eine einheitliche Linie zu bringen, sie an einem roten Faden auszurichten. Hier will ich nur kurz drei Punkte beispielhaft erwähnen:

1. Die unterschiedliche Besteuerung für den Einsatz von fossilen Energieträgern in Kraftwerken und auch der Verbrauch der Kraftstoffe Diesel und Benzin.
2. Ein Ausstiegsszenario aus der Kernkraftnutzung, in dem es keine hinreichenden Antworten auf die wegfallende Stromproduktion gibt. Wir wollen – so die feste Absicht des Parlamentes – auf 28% Atomstrom bis 2020 verzichten, schaffen aber – wenn alles nach Plan läuft – im gleichen Zeitraum lediglich 20% Kapazität aus erneuerbaren Energien.
3. Es werden – richtigerweise – Off-shore Standorte für Windenergie ausgewiesen, weil gute Plätze an Land knapp werden. Aber ein beschleunigter Ausbau von Leitungskapazitäten ist bislang noch nicht in Sicht. Auch die Finanzierung der neuen Netze ist noch nicht klar.

Ich bin kein Träumer; ich weiß, dass keine Bundesregierung in der Lage ist, ein völlig widerspruchsfreies geschlossenes Gesamtkonzept zu präsentieren. Denn nicht alle Maßnahmen können den Zielen Versorgungssicherheit, Umweltfreundlichkeit und Kostengünstigkeit zugleich dienen. Aber etwas mehr Klarheit ist möglich und auch notwendig.

Die Energiewirtschaft ist auf deutliche und langfristige Signale angewiesen und es wird ihre Bereitschaft zu investieren erhöhen – selbst wenn sie nicht mit jeder Einzelentscheidung einverstanden ist.

Eine nachhaltige Strategie für die Versorgung mit Energiedienstleistungen muss auf drei Säulen ruhen:

1. einer erheblichen Steigerung der Energieeffizienz
2. einem wachsenden Anteil erneuerbarer Energien – und
3. einem in Zukunft möglichst sauberen Einsatz fossiler Energien – Stichwort Clean Coal

Für den Ausbau der erneuerbaren Energien hat die Bundesregierung erfolgreich einen Rahmen gesetzt, der wirklich zu einem Boom der damit verbundenen Industrien geführt hat. Das ist aus meiner Sicht zweifellos zu begrüßen.

Saubere fossile Energie soll zu einem Markenzeichen der deutschen Kraftwerkswirtschaft und des Anlagenbaus werden. Diese industrielle Kernkompetenz, die wir schon in der Vergangenheit entwickelt haben, sollten wir weiter ausbauen. Der World Energy Outlook 2004 projiziert eine eineinhalbfach höhere Nachfrage nach Kohle weltweit bis 2030. Deshalb ist es richtig, den Einstieg in die verbesserte und schließlich CO₂-freie Kohletechnik zu investieren. Ich glaube nicht, dass eine CO₂-freies Kraftwerk, dessen Emissionen ja lediglich dauerhaft sicher gespeichert werden, die langfristige Lösung der Probleme wäre. Aber ich bin davon überzeugt, dass wir auch diese Technik benötigen, um uns die Zeit zu kaufen, bis wir mit den Erneuerbaren und der Effizienz genügend weit voran gekommen sind. Die Kohle wird im globalen Maßstab noch lange eine wichtige Energiequelle bleiben. Unsere Verantwortung in der Welt ist es, mit für solche Techniken zu sorgen, die die Kohlenutzung vom Klimaproblem so weit wie möglich abzukoppeln.

Schließlich das wichtigste Thema: die Energieeffizienz. Das bedeutet: Energiedienstleistungen mit erheblich weniger Einsatz von Ressourcen bereit zu stellen. Was zunächst geradezu nach einer ökonomischen Selbstverständlichkeit klingt, erweist sich auf der Seite der Energienachfrager als durchaus diffizil. Denn viele Energiedienstleistungen genießen beim Verbraucher nur geringe Aufmerksamkeit.

Um ein Beispiel zu nennen: Der Durchschnitt der heute neu gekauften Elektrogeräte benötigt 32% mehr Energie, als bereits im Markt erhältliche besonders sparsame Geräte.

Ein weiteres Beispiel: Die Bundesregierung ist dabei, auf Vorschlag des Nachhaltigkeitsrates das Energie-Contracting in den Liegenschaften des Bundes einzuführen – als eines der Pilotprojekte der Nachhaltigkeitsstrategie. Dazu hat sie die Deutsche Energie-Agentur (dena) mit der Organisation beauftragt. Wir haben das Pilotprojekt empfohlen, weil es das eine ist, über Effizienzstrategien nur zu reden, und etwas anderes, mit dem eigenen guten Beispiel voranzugehen. Vormachen hilft mehr als reden. Es ist erstaunlich, wie groß die Widerstände in den einzelnen Ministerien sind. Das ist eine ganz zähe Arbeit.

Die Förderung von mehr Energieeffizienz bezieht sich naturgemäß auf vielfältige Ansatzpunkte, eine große Anzahl von Akteuren in jedem Einzelfall oft nur geringe Einzelpotenziale. Gerade dieser Umstand hat bislang dazu geführt, dass die „kleinteilig“ anmutenden Potenziale vor allem auf Grund von Kommunikationsdefiziten nicht engagiert genug erschlossen wurden.

An dieser Stelle hat die *Initiative EnergieEffizienz* angesetzt. Sie hat ein Netzwerk mit einer Vielzahl von Akteuren, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und Verbänden der Energiewirtschaft bis hin zu Kontakten mit über 6.500 Einzelhändlern als Multiplikatoren geknüpft, mit dem Ziel, Energie intelligent einzusetzen.

Ein anderes Konzept ist der so genannte „Top-Runner“-Ansatz, den wir aus Japan kennen. Er sieht vor, dass der Durchschnittsverbrauch bestimmter Produkte den Energieeffizienzstandard erreichen muss, den das marktbeste Gerät bereits in einem festgelegten Basisjahr hatte.

Bei der Effizienz bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Energieforschungs- und Innovationspolitik. Denn wer immer in den kommenden Jahrzehnten kostengünstig sehr energieeffiziente Lösungen am Weltmarkt anbieten kann, wird wegen der sich abzeichnenden Nachfrage und Preisentwicklung sehr gute Geschäftschancen haben.

Beim Stichwort Geschäftschancen gestatten Sie mir noch einen Ausflug zu einem Thema, das ebenso wie die Energieeffizienz lange vernachlässigt wurde: die Energieforschung.

Als Hochtechnologieland können wir unser Wohlstandsniveau nur durch einen Vorsprung an Innovationen erhalten – das ist eine Binsenweisheit. Deshalb ist Energieforschung und -entwicklung für Deutschland von entscheidender Bedeutung für die zukünftige internationale Wettbewerbsfähigkeit. Die Energieforschung erlaubt es, für die nachfolgenden Generationen den Kapitalstock an Know-how zu erhöhen.

Ich finde es besorgniserregend, dass in den 90er Jahren die privaten und die öffentlichen Ausgaben für die Energieforschung zurückgegangen sind. Hier ist eine Umkehr notwendig. Wir müssen wieder ein Niveau erreichen, mit dem wir Ende der 70er Jahre einen Maßstab gesetzt haben. Damals wurden große Anstrengungen zur Lösung der Energieprobleme für notwendig erachtet. Die Aufwendungen waren beachtlich. Wir können den Herausforderungen der Zukunft nicht mit Forschungs- und Entwicklungs-Anforderungen begegnen, die im Energiebereich seit 1991 fast

halbiert wurden. Um es in Zahlen auszudrücken: Um etwa auf das reale Niveau von 1980 zu kommen, müssten die Ausgaben etwa vervierfacht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die *Initiative EnergieEffizienz* steht beispielhaft dafür, dass es gelingen kann, mehr zu erreichen, wenn die unterschiedlichen Akteure an einem Strang ziehen. Das ist ein Erfolg. Ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse der Evaluierung, die Sie für dieses Projekt Anfang 2005 vorhaben.

Sich für mehr Effizienz einzusetzen, bedeutet – um mit Max Weber zu sprechen – „dicke Bretter mit Leidenschaft und Augenmass“ zu bohren.

Dabei wünsche ich Ihnen: Glück und Erfolg!